Neues Leben aus den Ruinen?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **8 (1956)**

Heft 19

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964266

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Neues Leben aus den Ruinen?

FH. Vor einem Jahr haben wir an dieser Stelle Bedenken gegen die Entartung und den Leerlauf des einst so bedeutenden Film-Festivals von Venedig erhoben. Inzwischen hat man in Venedig eingesehen, daß es mit dem leeren, äußern Glanz, mit Starkult, Champagner und fetten Buffets nicht mehr weitergehen konnte, und nach einer neuen Formel gesucht. Die Veranstaltung soll, schon um nicht nach Rom verlegt zu werden, als Mutter aller gleichartigen gerettet werden. Die umfangreichen, aber im übrigen geistig armseligen kommerziellen Filme sollen ebenso verschwinden wie die üppigen Tafeln in der Kette nicht abreißender inhaltloser Festlichkeiten, wo auch der Dümmste sich wichtig vorkam. Der hochstehende Film soll endlich wieder Zentrum der Veranstaltung werden, die kommerziellen Spekulanten zurückgebunden und die nachgerade lächerlich gewordene Preisverteilung wieder europäischen Rang erhalten.

In der Zwischenzeit ist es maßgebenden katholischen Kreisen auf Wegen, über die wir ein andermal berichten, gelungen, den entscheidenden Einfluß auf die Veranstaltung zu gewinnen. Neuer Direktor mit umfassenden Vollmachten wurde der bisherige Vizepräsident der katholischen Aktion, Ammanati, und er schritt zu drastischen Maßnahmen: Auswahl der Filme durch eine kleine Jury (die Nationen können also ihre Filme für Venedig nicht mehr selber auswählen wie bisher), Vorführung nur noch eines Films im Tag, Beschränkung der Preise auf einen einzigen goldenen Löwen, daneben nur noch wie bisher Prämiierung einzelner Bestleistungen. Beschränkung der Einladungen auf Förderer des guten Films, sonst nur Einladung der Filmpresse, nebst andern Maßnahmen.

Er hatte es nicht leicht, und die Widerstände sind keineswegs überwunden. Die ersten, die unter diesen Bedingungen eine Mitarbeit offiziell verweigerten, waren die Amerikaner, jene Hollywooder Großindustrie, die Venedig immer mehr als geschäftliche Reklameangelegenheit zu betrachten begonnen hatte, sich in den letzten Jahren als die wahren Herren fühlten, und die Vertreter kultureller und geistiger Interessen als nicht vorhanden behandelten. Die MPAA, die Organisation der Hollywooder Magnaten, ließ erklären, sie lasse sich die Auswahl der Filme nicht aufzwingen, und faßte einen Boykottbeschluß. Eine große diplomatische Aktion war die Folge; der italienische Staatspräsident ließ persönlich in Washington Vorstellungen erheben, aber beide Parteien verharrten auf ihrem Standpunkt. Nur zwei dissidente, amerikanische Firmen betätigten sich als Boykottbrecher und sandten drei Filme (einen davon aber außer Konkurrenz). Es wäre ein Treppenwitz der Filmgeschichte, wenn der goldene Löwe in dem Jahre, in dem Amerika nicht mehr mitmacht, nach Hollywood ginge. Gerechterweise sei festgestellt, daß die MPAA gegen die Teilnahme Marilynes am Schluß der Veranstaltung keinen Einspruch erhoben hat. Dagegen sind prominente amerikanische Filmleute, darunter William Wyler, schon am zweiten Tag wieder abgereist.

Ernsthafter gefährlich könnte aber für die Neuordnung der Widerstand aus dem eigenen Lande werden. Es war vorauszusehen, daß die katholische Note des Festivals zu Anfeindungen in Italien selbst führen würde, wo es von alters her entschiedene Feinde besitzt. Visconti, der bekannte Regisseur und Kommunist aus dem alten Mailänder Adelsgeschlecht, der seit vielen Jahren Venedig opponierte, konnte zwar gewonnen werden, indem man ihm einen Sitz im Preisgericht gab (wo er allerdings als Einzelgänger nicht viel ausrichten kann). Aber z. B. De Sica, der von Anfang an ein Feind Venedigs war und nie daran teilnahm, hat seinen Standpunkt nicht geändert. Was aber ist ein italienisches Festival ohne diesen genialen Kommödianten, großen Regisseur und heiteren Menschen, der seinesgleichen im Lande nicht hat? Dann gibt es eine große Gruppe, welche die alten, üppigen Zeiten wieder einführen möchte, und den «Savonarola des Lidos», wie ihn eine Zeitung nannte, samt seiner Neuordnung der «7 mageren Jahre» der «Austerity» möglichst bald beseitigen möchte. Den Namen Savonarolas in diesem Zusammenhang auszusprechen, scheint allerdings blasphemisch; es bleibt für den nüchternen Filmmann, dessen Aufgabe die Besichtigung guter Filme ist, noch genug des überflüssigen Rummels und des leeren, gesellschaftlichen Betriebes.

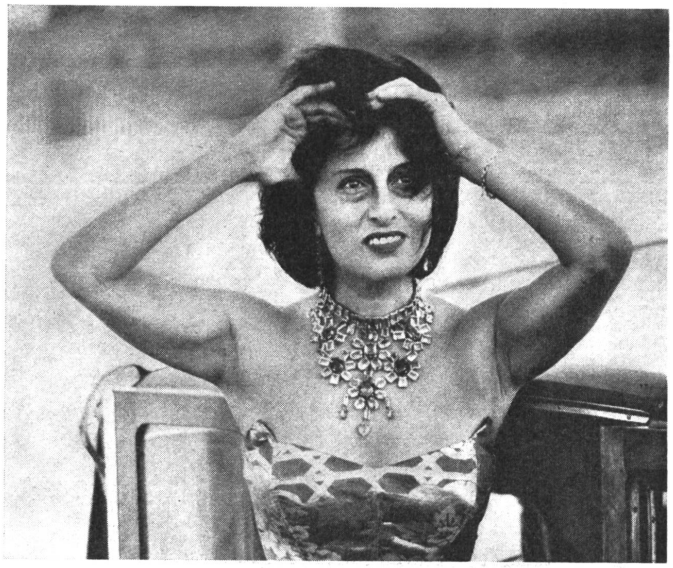
Ein deutscher Erfolg eröffnete das Festival, «*Der Hauptmann von Köpenick*» von Käutner nach Zuckmayers Schauspiel. Das Publikum ging stark mit, besonders die Leistung Rühmanns fand Anklang. Für uns war er eine leichte Enttäuschung; er weicht billigen Effekten nicht aus. Der griechische «*Drakos*», Geschichte eines unschuldig Verfolgten, der sich schließlich selbst als Bandit ausgibt und dabei umkommt, bewegte sich in einem Stil-Salat und machte einen zu dilettantischen Eindruck. Weit bedeutender und stellenweise sehr eindrücklich präsentierte sich der Japaner «*Die birmanische Harfe*», eines Kriegsfilms zwar, dem es aber um das Geschick der Toten geht. Ein Ueberlebender will nach Kriegsschluß aus Birma nicht in die Heimat zurück, bevor er nicht den letzten toten Kameraden anständig bestattet hat. Ausdrucksvoll, stark und würdig in der Haltung, Grausamkeit durch Leid und Barmherzigkeit gemildert — müssen es wirklich immer die Japaner sein, welche uns gegenüber dem miesen, westlichen Alltagsdurchschnitt zeigen, was Rang heißt? Der Westen verdiente, daß dann ein besonders saftiges Beispiel westlicher «Kultur» gezeigt wurde: ein mexikanischer Stierkampffilm «*Torrero*», Geschichte eines Stierkämpfers und seiner «Triumphe». Es war übelster hispanischer Geist; die Leute merkten nicht einmal, wie sehr sie sich heuchlerisch bei dieser Sache erniedrigten, das Sterben der unschuldigen Kreatur zu einem gewerbsmäßigen Schauspiel und Amüsement zu gestalten. Ein italienischer Dokumentarfilm über Peru «*L'impero del sole*» soll ausgezeichnet gewesen sein und die große Linie von «Continente perduto» fortsetzen. Der einzige Russenfilm «*Die unsterbliche Garnison*» ist banalster, marxistischer, kriegerischer Konformismus. Er will ein Heldenlied auf die letzten Kämpfer der fallenden russischen Festung von Brest-Litowsk sein. Bevor sie in den Tod gehen, machen sie noch aus, für wen die Mitgliedkarte der Kommunistischen Partei als höchste Auszeichnung verlangt werden soll. Bemerkenswert immerhin, daß die Stadt nicht im letzten Augenblick durch eine geniale Aktions Stalins gerettet wird, wie es noch vor einigen Jahren mit Sicherheit der Fall gewesen wäre. Hier wird er erstmals totgeschwiegen. (Schluß folgt)

Das Ergebnis von Venedig

(In letzter Stunde eingegangen)

Die Jury des 17. Internationalen Filmfestivals von Venedig hat beschlossen, den goldenen Löwen dieses Jahr nicht zu verleihen. Kein Film verdiente nach ihrer Ansicht diese große Auszeichnung.

Dagegen wurde der Volpi-Pokal je für die beste männliche und weibliche Schauspielerleistung zugesprochen, und zwar an den französischen Schauspieler *Bourvil* im Film «La traversée de Paris (Autant Lara) und an die Schweizer Schauspielerin *Maria Schell* im Film «Gervaise» (R. Clément).



Anna Magnani trifft in Venedig zur Aufführung ihres Films «Schwester Letitia» ein, der ihr zwar persönlich Beifall eintrug, aber sich sonst nicht durchzusetzen vermochte.

Der St.-Georgs-Preis Italiens ging an den japanischen Film «*Die birmanische Harfe*».

Der Preis der internationalen Filmpresse wurde ex aequo verliehen an «*Gervaise*» (R. Clément) und den spanischen «*Calle mayor*» (Bardem).

Der Preis des Internationalen katholischen Film-Bureaus ging an den spanischen Film «Galabuch» (Berlanga).

Der Preis der italienischen Filmpresse wurde an «Attack» (USA, R. Aldrich) verliehen.

Filmarbeit mit Hindernissen

ZS. Gegenwärtig wird in Paris wieder einmal «Nôtre-Dame» verfilmt, nach dem bekannten Roman von Victor Hugo. Warum, weiß im Grund kein Mensch, denn die frühern Verfilmungen haben zweifellos das Beste herausgeholt. Aber es gehört sich anscheinend, gewisse Stoffe jedes Jahrzehnt durch die Aufnahmemühle gehen zu lassen, weil gewisse Regisseure die Finger davon nicht lassen können. Daß allerdings Jean Delannoy zu dieser Gattung gehört, war nicht vorauszusehen, hat er sich bis jetzt doch kaum als Romantiker betätigt, wie es der Stoff erfordert. Oder glaubt er vielleicht, in der Lollobrigida die ideale Darstellerin der Zigeunerin Esmeralda gefunden zu haben?

Er hat sich seine Aufgabe nicht leicht gemacht, das ist nicht zu leugnen. Im Studio Boulogne bei Paris ließ er das Portal der großen Kirche im natürlichen Umfange und in allen Einzelheiten nachbilden. Man wollte ihm nämlich unter keinen Umständen Aufnahmen vor dem echten Portal der Pariser Hauptkirche gestatten. Vielleicht hofften jene Leute, die Viktor Hugo auch heute noch nicht grün gesinnt sind, die Produzenten auf diese Weise von der Herstellung des Films überhaupt abzuschrecken. Doch der Amerikaner Hakim gab die Zustimmung zur Herstellung eines Doppels, womit der erste Angriff abgeschlagen war.

Alles schien in bester Ordnung, und selbst die schwierige Szene, in welcher Gino Lollobrigida einen Zigeunertanz vor Krüppeln, Blinden und Mißgestalteten hinlegen mußte, schien nach mehrmaligen Proben gut vorübergelaufen zu sein. Doch wird sie kein Zuschauer je zu Gesicht bekommen. Delannoy meinte zwar, daß selbst Viktor Hugo zufrieden sein müßte, so viel Leidenschaft und Temperament habe Gina hineingelegt. Aber sie hatte noch mehr fertiggebracht, nämlich ein Wunder. Als nämlich die Szene am gleichen Tag zur üblichen Besichtigung auf die Leinwand geworfen wurde, brachen die anwesenden Fachleute in Gelächter aus. Die Gruppe der Blinden war nämlich während des Tanzes plötzlich sehend geworden und schaute ohne Hem-